

### Gant-Edikt.

Nr. 13.713. Gegen den Nachlaß des Maurers Rudolf Jedele von Kiegel haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtighaltungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

**Mittwoch den 23. Juli, Vormittags 10 Uhr.**

Es werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angezeigten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden, und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleich und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Richterscheindenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen in unserem Großherzogthum wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhandlungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Emmendingen, den 1. Juli 1879.

Groß. Amtsgericht.  
Jung.

### Steigerungs = Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird dem Weinhändler **Schneider** dahier am

**Mittwoch den 9. Juli, Vormittags 8 Uhr anfangend,**

in dessen Wohnung folgende Fahrnisse gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert: zwei aufgerüstete Betten, eine Bettlade mit Stahlfedermatratze, ein eisener zweithüriger Kleiderkasten, zwei Spiegel, ein tragbarer Kochherd, ein Schaufelkorb, zwei tannene Kuchenteller, eine Schreibsekretär, ein runder Tisch, Küche- und andere kleine Tische, eine Kinderbettlade mit Bett und Matratzen, ein Waschtisch mit Marmorblatt, ein Canapee, eine Pfeiler-Commode 6 Stück Rohr- und Strohsessel, Faß- und Bandgeschir und sonst noch verschiedener Hausrath.

Emmendingen, am 6. Juli 1879.

Haller,  
Gerichtsvollzieher.

**Alle Façons  
Rohr sessel**  
werden gut und billig geliefert von  
**Wilh. Schwarz**  
in Theningen.

Auch werden Reparaturen zum frisch Flechten angenommen und billig berechnet.

### Empfehlung.

Um mein großes Lager in **Bettfedern, Flaum & Pferdehaaren**, sowie in **Seegras, Woll- & Pferdehaar-Matratzen**, als auch in **rothen, weißen & bunten farbigen Wolldecken, deutschen englischen & Schweizer-Gardinen & Lambrequins** etwas zu reduzieren, verkaufe ich von heute an bei Baarzahlung mit **10% Rabatt.**

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

**Adolf Wihlfahrt,**  
Freiburg i. B. 98 Kaiserstraße 98,  
beim Bertholtsbrunnen.

### Wichtig für jeden Destillateur und Branntweinhändler.

Mit meiner neu erfundenen **Kornbranntwein-Basis** (das vollkommenste aller derartigen Fabrikate) erzielt man durch kleinen Zusatz auf fastem Wege ein besseres, dem gebrannten Branntwein ähnliches Fabrikat, als manche von Nordhausen verandete Waare.

Probepfand 1 Liter 6 M., excl. Emballage gegen Cassé oder Nachnahme. Ferner:

**Sämmtliche ätherische Oele und Essenzen**

zu allen Sorten Liqueure besonders zu empfehlen:

**Roschwasser-Essenz** à Liter 8 M.

**Trester-Essenz**, Fabrikat davon ist täuschend ähnlich wie aus Traubendrasch gebrannt, à Liter 10 M.

Gohlis-Leipzig.

**W. Rossbach,**  
Essenzen-Fabrik.

### Billige Bordeaux-Weine.

Gemisch analysirt und für Reinheit garantirt.

Durch vortheilhafte Einkäufe und direkte Bezüge von Produzenten liefere ich:

Nr. I. 1 Kiste, enth. 12 Flaschen Bordeaux-Medoc 10 Mk.

Nr. II. 1 Kiste, enth. 6 Flaschen Bordeaux-Medoc und 6 Flaschen St. Julien 12 Mk.

Nr. III. 1 Kiste, enth. 4 Flaschen Bordeaux-Medoc, 4 Flaschen St. Julien und 4 Flaschen Margeaux 15 Mk.

**Franko Kiste gegen Nachnahme.**

Bei größeren Bestellungen Preisermäßigung. Bei guten Referenzen gewähre

**3 Monate Ziel gegen Tratte.**

**Hofmann & Co. Nachfolger,**  
groß. Gess. Sofflieferant, Frankfurt a. M.

### Neu! Photographische Vergrößerungen Neu!

mittels electrischen Lichtes auf Malerleinwand und Papier nach Visits-Photographien, Zeichnungen und Gemälden jeder Art liefert in feinsten Ausführung

die photographische Kunst-Anstalt

von **W. BERNDT**, Dresden, Pragerstr. 39.

Soeben erschienen und in **U. Dölter's** Buchhandlung zu haben:

### Der neue deutsche Advokat,

oder  
**verständlicher Rathgeber für Jedermann,**  
seine gerichtlichen Angelegenheiten bei den Amtsgerichten  
**ohne einen Anwalt**

selbst zu besorgen.

Nach den Reichsjustizgesetzen bearbeitet von einem praktischen Juristen.  
**Folge des in fünfter Auflage erschienenen Neuen Badischen Advokaten.**

**Preis 2 Mk. 40 Pf.**

Zur Begutachtung eingesandt.

Dieser Tage sah eine Anzahl Bürger, darunter 3 Gemeinderäthe in einem Bierhaus an einem Tische, öffentliche Gemeindegangeheiten besprechend. Anlässlich einer Meinungsverschiedenheit, bekämpfte ein Gemeinderath den einen seiner Collegen mit den Worten: „Sagte doch du dem Hans, du Schwärzer ja lies nur unter dem Tisch, und nie an dem Tisch“ u. s. w.

### Fliegenpapier

in bester Qualität zu haben in  
**U. Dölter's** Buchhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postamt bei den Postboten zu 1 M. 25 Pf. vierteljährlich zu machen.

# Hochberger Botte.

angegeben werden mit 10 Pf. die gesp. Seite berechnet.  
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 81.

Donnerstag, den 10. Juli

1879.

### Mehr Werkstätten, weniger Schaufenster!

Dieses Wort Reuleaux's wird voraussichtlich ebenso viel Staub aufwirbeln, wie seiner Zeit jenes Urtheil über die deutsche Industrie: „Billig und schlecht.“ Ebenso wie letzterer Ausspruch ist auch dieser nur relativ zu nehmen. Allerdings galt damals als leitender Grundsatz unserer Industriellen: „Billig“ und zwar, weil das Publikum weniger auf die Güte als auf die Wohlfeilheit der Waaren Gewicht legte. Der Geschäftsmann muß sich — leider zum Nachtheil des Gewerbes — nach dem Geschmack und den Wünschen der Consumenten richten. Für wenig Geld ist nun auch wenig Gutes zu erwarten und so war jenes Urtheil in mancher Beziehung nicht ganz ungerechtfertigt. Das die deutsche Industrie jedoch im Stande ist, auch ganz Vorzügliches zu liefern, davon legt sowohl die Hannover'sche als auch die Leipziger und Berliner Provinzial-Gewerbe-Ausstellung ein glänzendes Zeugnis ab. Die Thatsache, daß sich eine sehr große Anzahl von Handwerkern — denn an den Handwerkerstand richtet sich doch hauptsächlich jene Mahnung — gleichzeitig mit dem Handel und Verkauf beschäftigt, läßt sich nicht wegleugnen. Es ist ja. Was trägt aber die Schuld? Die veränderten Verhältnisse, welche namentlich das zu immer höherer Blüthe entwickelte Fabrikwesen geschaffen hat. Dem kleinen Handwerker ist es bei vielen Artikeln unmöglich, dem Fabrikanten mit Erfolg Concurrenz zu machen; er sieht sich also genöthigt, diese Waaren aus anderer Hand zu beziehen und damit Handel zu treiben, um dem Kaufmann, welcher, ohne Fachmann zu sein, dieselben Artikel führt, die Spitze bieten zu können. So kommt es, daß z. B. heutzutage der Uhrmacher fast durchweg seine Uhren aus der Fabrik bezieht und nur das Abziehen derselben, sowie etwaige Reparaturen besorgt. Ähnlich verhält es sich mit dem Schneider und Schuhmacher, welche sich gezwungen sehen, ein reiches Lager fertiger Sachen zu halten, um in der Lage zu sein, etwaige Nachfragen sofort zu befriedigen. Die bloße Ausführung der eingehenden Bestellungen nach Maß würde nicht genügen, da jene Handwerker der vernichtenden Concurrenz vernichtendsten Kleider- und Schuhwaarenhändler begegnen müssen. Ebenso ergeht es dem Messerschmied, dem Tischler u. a. m. Das ist der Grund, weshalb der Handwerker in gegenwärtiger Zeit sich häufig seinen Laden mit Schaufenster anlegen muß. Die Lichtheit des selbstständigen Handwerkes leidet unstreitig darunter. Der Schwerpunkt der Industrie wird so in die Fabrikthätigkeit gelegt. Ob sich das Publikum jedoch dabei schlecht steht, ist eine Frage, welche wir nicht so ohne Weiteres zu bejahen wagen. „Mehr Werkstätten, weniger Schaufenster!“ Der Ausspruch läßt verschiedene Auffassungen zu. Mag er nun in

einem anderen Zusammenhange gemacht und in anderem Sinne gemeint sein, so viel möchten wir nur bemerken, daß er, wie der Lateiner sagt cum grano salis, „mit einem Körnchen Salz“ zu nehmen ist.

### Politische Tagesübersicht.

Der Reichstag eilt sichtlich seinem Ende zu, das am 12. Juli zu erwarten steht. In der Tarif-Commission und im vollen Reichstag wird fast nur noch über die Zölle abgestimmt und wenig mehr verhandelt. Die Zölle, über die am meisten noch verhandelt wurde, betreffen Petroleum und Kaffee. Bezüglich des Kaffees sprechen Benda und Richter — Hagen gegen Zollherhöhung, weil sie den Kaffee als das beste Concurrnzmittel gegen den Branntwein betrachten. Bei namentlicher Abstimmung wird der Kaffeezoll mit 174 gegen 97 Stimmen zu 40 Mark pro 100 Kilo angenommen. Auch Salz, Thee und Zucker werden nach den Anträgen der Commission angenommen. Gegen den Petroleumzoll (6 Mark) erklären sich Laster und Richter, weil er hauptsächlich die unteren Volksklassen belastet. Die Landeskommissäre erklären den betreffenden Zoll für unbedingt nöthig zur Durchführung der ganzen Steuerreform. Schließlich wird der Petroleumzoll in namentlicher Abstimmung mit 171 gegen 92 Stimmen angenommen.

Die Verhandlungen in der Zolltarif-Commission sind zu Ende. Das Centrum, welches in die gegenwärtige Reichstagsession mit so hochtönenden Worten eintrat und die Bewilligung von Finanzzöllen entrüstet von sich wies, findet sich jetzt bereit, dieselben in einer Höhe zu bewilligen, die auch den Conservativen genügt. Jahrelang haben die Ultramontanen die Nationalliberalen des Compromißschließens wegen verhöhnt und jetzt entwickeln sie darin selbst eine Fertigkeit, die weder für den Reichskanzler, noch für die Conservativen etwas zu wünschen übrig läßt. Der Labal wird mit 85 resp. 45 Mk. verzollt und versteuert, der Kaffee mit 40 Mk. (um ganze 2 Mk. für 100 Kilo. hat das Centrum die Regierungsvorlage herabgesetzt), das Petroleum mit 6 Mk. Darum also hat man die mühseligen Declamationen losgelassen gegen die Liberalen, welche diese Zölle ebenfalls zu bewilligen bereit waren, um nun selbst alles zu bewilligen, noch obendrein mit Darangabe der von den Liberalen geforderten constitutionellen Garantien. Das bisherige Zögern des Centrum's war lediglich ein Herumspielen, welches offenbar nur dazu dienen sollte, den Schein ernster Verhandlungen in der Commission herorzurufen, während zwischen den vertraulichen Unterhändlern in der Hauptsache noch nicht alles gehörig regulirt war.

### Die Wigoltinger.

Historische Novelle von Ch. Bornhauser.  
(Fortsetzung.)

Einen Augenblick, wo die Gefährten es nicht bemerkten, bemalte Hirzel, dem Mädchen zuharrten: „Eva, ich suche jemand, einen guten Freund — ist er in der Nähe?“ — „Darf ich, erwiderte sie, den Namen des Herrn mir ausbitten, welcher nach dem guten Freunde sich erkundigt?“ — „Ich bin, entgegnete der Befragte, ich bin Stadtschreiber Hirzel von Zürich, ehemaliger Landvogt in Thurgau.“ — „Gut, sprach Eva, wenn ihr dieser Herr seid, so habe ich nichts zu befürchten. Gottlob, daß ihr kommt — der Mann den ihr suchet, hat euch gestern und heute erwartet. Dort in jenem verfallenen Gebäude unter der Erde.“ — „Still! still! meine Begleiter dürfen nichts davon merken.“

„Ihr Herren, rief er dann laut seinen beiden Begleitern zu. Da ich irgendetwas gelesen habe, daß in dieser Gegend eine Burg gestanden, welche den Freiherren von Wigoltingen gehörte, so möchte ich gerne jenes verfallene Gebäude untersuchen, ob nicht das Fundament darauf hinbeute, daß ehemals auf derselben Stelle ein Schloß sich befunden.“

„D. Alterthümer, der in jedem Speicher ein Nitterschloß erblickt, versetzte lachend Seckelmeister Werbemüller. Ich wölte lieber, es wäre ein Wirthshaus; denn der Witt im heißen Sonnenschein hat mich sehr durstig gemacht. Da das aber nicht der Fall ist, so wollen wir zwei zu meinem Vetter hinüber reiten, zum Warrer Gekner und in Wigoltingen bei einem guten Glase Wein eurer warten. Viel Glück zur antiquarischen Untersuchung!“ — Mit diesen Worten ritten die beiden Herren aus dem Walde hinaus.

Hirzel aber stieg vor dem alten Gebäude vom Pferde und reichte den Bügel desselben der Jungfrau, welche ihm die hinter Gesträuch versteckte

Faltthüre wies, unter welcher eine lange gewundene Treppe den Stadtschreiber in einen tiefen, dunkeln Keller hinabführte. Etwa eine Viertelstunde weite Hirzel in dem dunkeln Gemölbe. Die Unterhaltung, die dort stattfand, muß sehr leise vor sich gegangen sein. Ernst, als Hirzel den Keller verlassen wollte, vernahm Eva noch folgendes Gespräch:

Hirzel: So mit ist in Stammheim alles gehörig vorbereitet.

Stimme im Keller: Alles.

Hirzel: Daß aber ja niemand erfahre, daß Zürich dahinter steckt. Das könnte uns bei den katholischen Ständen, ja in Zürich selbst bei den Uneingeweihten ungeheuer schaden, und das ganze Spiel verderben. Ich wage bei der Sache meinen ganzen Einfluß.

Stimme im Keller: In Stammheim ist nur der Lieutenant und hier nur der Junker in's Geheimniß eingeweiht. Seid nur ruhig! Die Anordnung ist mit aller Vorsicht betrieben worden. Darum, weile ich seit drei Tagen in diesem dunkeln Gemölbe.

Hirzel: Gut! — Lebt wohl! — Also morgen an der Fährde bei Weßlingen.

Stimme im Keller: Genau nach der Abrede. Lebt wohl!

— Gott mit euch und mit uns! —

Der Stadtschreiber schwang sich auf sein Noß, drückte der schönen Märlersdöchter grüßend die Hand und sprengte von dannen.

Die Schmitzer waren bereits von den gelben Kornfeldern heimgezogen und die Sterne spiegelten ihr blühendes Anlitz in den rauschenden Wogen der Fährde zu Pfyn erschienen und sich mit ihren Kössen von dem Schiffer über den Fluß stoßen ließen. Das Näherwerk der Mühle von Lampersbach weilt klapperte halb verweht von Nachtwind durch den Wald, welcher sich zwischen Wigoltingen und Tippersweilen ausbreitete. Eine Lampe brannte düster in dem Gemölbe, in welchem einige Stunden früher der Stadtschreiber seine geheimnißvolle Unterredung mit dem Manne gepflogen hatte,

Dr. med. Rob. Lucius, Rittergutbesitzer auf Klein-  
ballhausen bei Erfurt, der Nachfolger Dr. Friedenthal als  
Minister der Landwirtschaft, ist katholischer Glaubens. Er ist  
am 20. Decbr. 1835 in Erfurt geboren, somit 43 Jahre alt.  
Er studierte in Heidelberg und Breslau Medizin, machte 1860  
den spanischen Kelozug gegen Mareco und 1860—1862 die  
preussische Expedition nach Ostasien als Gesundheitsarzt, die  
Feldzüge 1864, 66 und 70 machte er als Landwehr-Cavallerie-  
Offizier mit. Seit 1863 bewirtschaftet er seine Güter Klein-  
und Großballhausen und Söbden. Im Reichstage gehört Dr.  
Lucius der deutschen Reichspartei an. Er ist ein intimer Freund  
der Familie des Reichskanzlers.

Die große nationalliberale Partei hat in einer  
letzten 5ständigen Beratung eine entschiedene Stellung genommen.  
Der Vorstand der Partei wurde beauftragt, einen Gegenantrag  
zu den bekannten Antrag Frankenstein als letztes Wort zu entwerfen.  
Wenn dieser Gegenantrag vom Reichstag und Bismarck abgelehnt  
wird, so will die ganze Partei in dritter Lesung gegen den ganzen  
Zolltarif stimmen. Nur 9 bis 12 Mitglieder, unter ihnen Böhl  
und Treitschke, werden den Zolltarif annehmen und aus der Partei  
austrreten.

Wie man sich in Londoner Salons erzählt, soll zu den von  
dem unglücklichen Prinzen Louis Napoleon eingeholten  
Rörben auch einer von der jüngsten Tochter der Königin Victoria,  
Prinzessin, Beatrix, gehört haben. Nicht die Prinzessin, welche den  
liebeswürdigsten und mit angenehmem Aussehen ausgestatteten Prinzen  
recht gern gesehen, sondern Königin Victoria selbst habe die er-  
wartete unwillkommene Werbung von vornherein kurz abgelehnt;  
die Reife der Königin mit ihrer jüngsten Tochter nach Oberitalien  
— angeblich im Interesse der Gesundheit der Letzteren unternommen  
— sei darauf gefolgt. Die Prinzessin soll, als sie vom Tode des  
Prinzen hörte, in Ohnmacht gefallen sein.

### Bermischte Nachrichten.

**Mannheim, 7. Juli.** Beim Auftragen des Verputzes eines  
Hauses entdeckte laut „M. Tgl.“ der betreffende Maurer eine  
hohle Stelle in der Mauer und fand beim Öffnen dieser Stelle  
ein Kästchen, in welchem sich Kostbarkeiten und Staatspapiere  
befanden. Dem Vernehmen nach wurde das Kästchen der Be-  
hörde übergeben.

**Triberg, 7. Juli.** Wie ein Augenzeuge mittheilt, hat es  
gestern auf den Höhen bei Schönfeld geschneit; gewiss eine  
feltene Naturerscheinung, bei dieser vorgerückten Jahreszeit.

(Echo v. W.)

— Ein Landmann in Welterod bei St. Goarshausen  
holte Futter vom Felde und vergaß beim Heimfahren, daß sein  
Söhnlein auf dem hochgeladenen Wagen sitzt; er schlug die Sense  
nach ländlicher Art ins Futter und — schlägt seinem Kinde den  
Kopf vom Rumpfe!

— Aus Nohde bei Olpe in Westfalen wird ein trauriges  
Ereigniß gemeldet. Der Pastor Cordes wurde am Samstag Abend  
gegen 7 Uhr im Beichtstuhl vom Blitz erschlagen, nachdem er  
eben der letzten Person Beichte gehört und diese neben dem Pastor  
auch allein noch in der Kirche war. Diese Person fand man  
betäubt, sie erholte sich jedoch bald. Die Kirche war voll Schwefel-

der in dem dunkeln Raume sich befand. Dieser Mann, der in einem  
aufgeschlagenen Buche gelesen zu haben schien, war jetzt beim Lichte, das  
die Lampe über den Tisch verbreitete, besser, und zwar auf der Stelle  
als ein starrer Kriegsman zu erkennen. Sein Bart war in jener  
Weise geschnitten, welche von Heinrich IV. den Namen erhalten. Der große  
Hemdrücken mit zierlichen Spitzen legte sich über die breiten Achseln hinab.  
Eine Schärpe ging über den blauen Rock und das Koller von Büffelleder.  
Mächtige Stiefeln reichten bis über die Knie hinauf und bedeckten zum  
Theil die gelbledernen Beinkleider. Die Sporen an den Fersen und das  
lange Schwert an der Hüfte klirrten, als der Mann, in welchem der Leser  
bereits der Vorfischer Ernst vermuthet haben wird, von dem Tische aufstand  
und zur eintretenden Willestochter sagte: „Gna, kommen sie noch nicht?  
— sie lassen mich heute lange warten.“

„Sie kommen, antwortete die Jungfrau; der Weg war vorher nicht  
sicher. Erlaubt, daß ich ein wenig leuchte, die Treppe ist etwas schwierig.“  
— Mit diesen Worten nahm sie die Lampe vom Tische und ging nach  
der Thüre, durch welche Frau Elisabetha eintrat, welche das jüngste Kind  
auf dem Arme trug.

Der als schwedischer Hauptmann gekleidete Vorfischer sprach: „Gott-  
lob! daß du kommst, Elisabetha, und daß du die liebe kleine mit dir  
bringst. Die Stunde ist da, welche mich von hinnen ruft. Morgen wird  
das Blutgericht gehalten, wie Herr Stadtschreiber Hirzel mir sagte. Viel  
Volk aus dem Thurgau und dem St. Gallen-Gebiet wird sich in Frauenfeld  
einfinden, um den eingelegten Wittschritten Nachdruck zu verschaffen.“  
„Ach Gott! seufzte die Frau, wenn aber die blutdürstigen Richter in  
ihrer fanatischen Verblendung darauf keine Rücksicht nehmen und vielleicht  
gerade dem Volke zum Troste ein Todesurtheil sprechen; wie dann?“

„Dann werden wir die Vollziehung des Spruches hindern, erwiderte  
ihr Gatte. Sie sollen unserm Jakob und seinen Mitgefängenen kein Haar  
krümmern. Wir werden, mehr als zweihundert Mann stark, vor dem  
Rathsaal mit scharfen Schwerten Wache halten und die Schutzengel  
der unschuldigen Angeklagten sein.“

„Ein großes Bagstreich, Johannes, ach! daß es gelinge!“  
„Sei getroßt, liebes Weib, Zürich ist hinter uns und Gott ob uns.“  
„Auf Menschenarm darf man sich nicht verlassen, aber auf Gott will

geruch. Der Pastor sah todt im Beichtstuhl. Dabei hatte der  
Blitz die Spitze des Thurmes gezündet, welcher ganz niederbrannte;  
die Kirche dagegen wurde gerettet.

— [Sehr richtig geurtheilt.] Anfangst fuhr ein Mädchen  
von Bodenheim nach Mainz dahin. Bei dem Kopiren des  
Fahrбилетс nahm der Kondukteur, der eine Frage an das Mädchen  
richtete, Anlaß, zu sagen: „machen Sie das Maul auf“, worauf  
das Mädchen erwiderte: „Sie sind ein Grobian, ein Flegel, ein  
Bengel.“ Der Kondukteur stellte wegen Beleidigung Klage; das  
Bezirksgericht aber sprach das Mädchen frei, indem es (nach dem  
„M. N.“) sagte, daß das Mädchen sich allerdings richtig aus-  
gedrückt habe, denn ein Eisenbahnkondukteur müsse sich anständig  
benehmen.

### D. diese Männer!

(Gardinenpredigt einer Ehefrau.)

Halb 1 Uhr! — Endlich! — Heinrich! Mann: Schämst  
Du Dich denn gar nicht, um halb Eins in der Nacht nach  
Hause zu kommen und in welchem Zustande! Du hattest mir  
doch versprochen, heute Punkt 10 Uhr zu Hause zu sein. —  
Schweig nur still! Ich weiß schon, was Du sagen willst: „Gute  
Freunde haben Dich abgehalten; Du wärest sonst als edler  
Pantoffelritter gehänfelt worden!“ — Bist Du nicht Mann's  
genug, solchem Geschwätze entgegenzutreten?! Mich arme Frau  
läßt Du dafür den ganzen Abend und die ganze Nacht allein  
dastehen und machst Dir kein Gewissen daraus, wie sie sich ängstigt  
oder langweilt. — „Du kannst ja zu Bette gehen!“ entgegnet  
Du ruhig. Was nützt das? Ich kann doch nicht schlafen, wenn  
Du nicht da bist. Ich denke immer, es könnte Dir bei Deinem  
heißigen Temperament etwas zugestoßen sein. Ich begreife gar nicht,  
was ihr für ein Vergnügen davon haben könnt, in den dämpfen  
und angeräuchereten Zimmern zu sitzen. Dein Töppchen Bier kannst  
Du auch daheim in Gesellschaft Deiner Frau trinken. Ich liebe  
es mir noch gefallen, wenn der Mann den ganzen Tag mit seiner  
Frau zusammen ist, dann hat er vielleicht das Bedürfniß, am  
Abend sich zu zerstreuen; aber Du, der Du den ganzen Tag  
im Bureau bist, solltest den Abend doch wenigstens Deiner Familie  
widmen. Gott! Wie ganz anders sind doch die Engländer! Die  
kennen Euer Kneipenleben gar nicht. Da hat das häusliche  
Leben doch noch einen Werth und die Frau ist nicht bloß dazu  
da, Knöpfe anzunähen, Strümpfe zu stopfen und die Halsgravate  
zu binden. „Die Engländer sind Dir doch einmal Frankreich an!  
Das ist ein Musterland! Da kann sich der Mann ohne seine  
Frau gar nicht amüsieren. Er nimmt sie überall mit, in das  
Theater, in die Concerte, in die Cafés &c. Ueberall nimmt sie  
an den Freuden und Vergnügungen des Gatten Theil. — „Dann  
sind wir zu genirt!“ willst Du sagen? Habt Ihr Männer denn  
nötig, über Sachen zu sprechen, die eine Frau nicht hören darf.  
Ist das Eure Unterhaltung?! — Niquant — frivol — unmora-  
lisch! — Schämt Euch! — Es gibt doch gewiß tausend  
Gegenstände, die interessiren, ohne „haut goût“ zu haben. Aber  
Ihr gefällt Euch nun einmal darin, immer über die trockensten,  
alltäglichsten Dinge zu reden, obgleich Ihr uns gerade ungerechter

ich trauen und zu ihm beten, daß er mit dir sei und unserm Jakob,  
entgegenete Frau Elisabetha.

Johannes Ernst setzte sich nun die Perücke auf; legte eine schwarze  
seidene Binde um das linke Auge, zog die Stulpenhandschuh an und  
schwang den großen mit Federn geschmückten Hut auf das Haupt. —  
„Jetzt ist es Zeit, sagte er; mit Tagesanbruch muß ich an der Pforte von  
Wehlingen sein, damit ich zugleich mit den Freunden von Stammheim und  
Dingen in Frauenfeld einziehen kann. Lebt wohl!“ Gott mit euch!“  
— Mit diesen Worten drückte er Weib und Kind und Eva an's Herz,  
stieg aus dem Gewölbe empor und verlor sich in dem Dunkel des Waldes.

Am folgenden Tage saßen die Gefandten der sieben regierenden Orte  
auf dem Rathhause in Frauenfeld zu Gericht. Da die Akten schon früher  
auf den stanzletlich gelegt worden zur Einsicht für die Richter, so wurde  
die Verhandlung damit eröffnet, daß denjenigen der Vorrath gefaltet  
wurde, welche Wittschritten zu Gunsten der Angeklagten einzulegen be-  
absichtigten. Es erschienen zu diesem Zwecke die Abgeordneten der acht  
Quartiere, Oberwörter Zollkoffer, als Besitzer des Gerichts Wigoltingen,  
drei Dekane im Namen der evangelischen Geistlichkeit, der alte und neue  
Landvogt, und Abgeordnete von den Städten St. Gallen, Schaffhausen  
und Frauenfeld.

Viel Volk hatte sich in Frauenfeld eingefunden, und es mehrte sich immer  
noch durch neue Schaaeren, die von allen Seiten herbeiströmten. Alle  
Wirthshäuser waren angefüllt, auf allen Gassen wogte es von Menschen,  
die mit lebhaften Geberden die Frage des Tages besprachen. Hin und  
wieder standen einzelne bewaffnete Männer bestannen, die, während die  
übrige Menge schwatzte und lärmte, sich durch eine gewisse Ruhe und  
durch eine finstere Entschlossenheit auszeichneten. Aufmerksamem Be-  
obachter konnte es nicht entgehen, daß diese bewaffneten Gruppen in  
regelmäßigen Entfernungen vertheilt waren und in stetem stillen Verkehr  
standen mit dem Rathhause und mit größern ebenfalls bewaffneten Volks-  
haufen, welche vor der Stadt hinter Heden und Gehölz auf den Ausgang  
der Sache zu warten schienen.

Als die Geistlichen, die Abgeordneten der Quartiere und Städte  
ihre Fürbitten für die Angeklagten den Richtern überreichten, hatten die

Weise diesen Vorwurf macht. Ihr habt ja fast gar kein anderes  
Interesse, als das für den Stadtklatsch, für die abernsten Kleinigkei-  
ten und — für Euren Beruf. In Frankreich dagegen, von  
dem Ihr trotz alledem und alledem noch so vieles lernen könntet,  
da hat selbst der geringste Arbeiter ein lebhaftes Interesse an den  
Bewegungen und Ereignissen seines Vaterlandes und an den  
Weltbändeln, an Kunst und Wissenschaft. „Du hast eine fran-  
zösische Bonne gehabt! darum schwärmst Du so für Frankreich.“  
Ich lese es Dir vom Gesichte ab. Da habe ich allerdings; und  
ich bin deshalb eine um so bessere Deutsche, als ich nicht möchte,  
daß uns ein Nachbarland gerade in dieser Beziehung den Rang  
abläuft. Heinrich! Mann! Bessere Dich! — Gehe jetzt in Dein  
Bett und schaf' Deinen Epiz aus! O diese Männer! diese  
Männer!

### Die Mannemer Stadtbas.

Zeitgemäß Breddig, Leichter! Text: Die dbeier Zeit! Es ist e kurios  
Ding: Die Jogen. dbeier Zeit! Ma heert 's ganze Jahr davon redde,  
siecht awer nit dazum. Stehn ameil zwee Weiner uff'm Mark beiaunne,  
vun was redde se? Vun d'r dbeier Zeit! — Ach Gott, Fraa Nachbarn,  
heil: die een — es ist nit mehr zum Austunne. — Ja, sekundirt die  
anner, Sie have recht, Heitmaern — es ist nit mehr zum Leene. Wer  
sich heitjutag de Hauszins nit am Maul abschbaart, kann in de Bauhof  
ziehe, — Eiertl' Stand druff schteht die een an der Fickwog un loßt  
sich de scheemste Hecht aus'm Kinn fange un die anner beim Delitabessien-  
händler, un fruoht noch de neichte Gemiescher. — Deis ist die dbeier  
Zeit Leichter! — Wif'm Krenschmarck begene sich zwee vum anner  
G'schlecht, zwee sogenannte Herrn d'r Schepfung im Schorstell. Non,  
wofin so rieh, Nachbar, segt d'r een. — Ach, wofin for Sorge, segt  
d'r Nachbar. Aweil hau ich meiner Fraa widder e Hand voll Geld uff  
de Mark mitgene. Es ist nit mehr auffzubreue. So e Haushaltung  
bringt em heitjutag rein un. — Euerichanne, Nachbar, segt d'r anner.  
Mir wie aus d'r Seel geredd. — Es ist zum Deiwelholde. Man kommt  
uff kein griene Zweig mehr. Drei Ruppe und vier Meedele dabem.  
Mache Se sich e Bild vum d'r Schuhmachersrechnung, die ich alle  
Woche frieh. — E halb Schundn druff sihe se gemiechtlich bei de saunere  
Niere im Werthsheisl un werfle, che sie heem zum Mittagse gehn,  
noch e Wäsch, „Feine“ zum Aufschibe miteinander raus. — Deis ist die  
dbeier Zeit, Leichter! Also wo ist se, die dbeier Zeit? Ich wär' schun  
lang einmal gern uff de Buck g'schige. Awer ich rinn se nit. Ich seh  
nit dazum. Es werd trotz d'r dbeiere Zeit hinner die sich so Mancher  
heitjutags wann' sein Rechnung behalte soll, verschreckt, ruhig fortge-  
brunke und fortgewickelt, wie immer. — Odonkrolle! Je dbeiere die  
Zeit, je greeser die Ansdich! Abg'seh vum Bick un de dbeiere Weiler,  
Leichter! Bedracht ich per Exempel e Ausdichter, die heit zu Tag e  
Weedl mittricht, wann se unner die Hand schluppt. Zu meiner Zeit  
hor so e Dichterle vun unserm Schlag ihr hausgemacht Weisse, ihr  
zweefleerige Kleeberchank, allgemeine Familietunmoos, vieredige Dicks,  
zwee gute alte deitliche Bettlade mit Strohsäck, sechs Schiel vum storb-  
macher g'lochte, ihr bistl' Kiedg'lecher un e Krutzflur mittricht, un die  
Hochzig ist noch dabem, in de alte gute vier Wänd in d'r enigichte Ver-  
wandtschaft g'halt worre. Was dhät d'r Herr Schwiegerohn heitjutag  
zu 'sere altdeitliche Einrichtung sage, Leichter? Gar nit. Er dhät's  
Weedl ruhig hohe loffe. D'r zünftige Herr Schwiegerohn wincht für  
alle Dinge ein Sekretär für 200 Mark zum Privatgebram. Ferner:  
Franzeische Bettlade, ein Silberchank, Weidbüsch mit Marmorbrett, e  
Garnitur Magoniemeel in de Schtatschub, Vieleseder Leinwand im  
Weißg'schank, un so weiter. Die Hochzig hott d'r „Aie selbichwer-  
ständig imme große Danzsaal mit Schamannier abhalte zu loffe. Wit  
dem ihr' imertgens noch lang nit zuriede. Er will aach was druff have.  
Wo's d'e „Aie“ heernemme soll, ist im Morat vun

Landgerichtsdiener große Mühe, ihnen einen Weg zu bahnen durch die  
Volksmasse welche den Platz vor dem Rathhause und die Gänge und  
Treppen des letztern besetzt hatte. Noch mehr war Solches der Fall, als  
man die fünf Angeklagten aus dem Gefängnisse in den Gerichtssaal führte.  
Zweihundert mit Schwertern versehene Männer von Stammheim und  
Dingen standen von beiden Seiten, gleichsam ein Spalier bildend.

„Frischen Muth, ihr rechtlichen Thurgauer! rief eine Stimme aus dem  
Volke. Ihr seid nicht verlassen; das sind die Freunde aus dem Zürich-  
gebiet, eure Schutzengel, welche der Lieutenant Wirt und der Hauptmann  
Zollkoffer gebracht.“

Wirklich stand der Lieutenant und der schwedische Hauptmann mit  
der schwarzen Binde über das linke Auge hart vor der Pforte des Saals.  
Alle Zuschauer entblöhten ehrfurchtsvoll ihre Häupter vor den Gefangenen.  
Als diese bis zur Thüre des Saals gelangt waren, nahm auch der schwe-  
dische Hauptmann, welcher bis dahin den Kopf bedeckt gehalten, den Hut  
ab und klüfterte dem Jakob Ernst etwas ins Ohr, so daß dieser von  
freundigen Schrecken ergriffen nach ihm sich umwandte. In demselben  
Augenblicke aber drückte der Hauptmann den mit Federn geschmückten  
Hut wieder über die Stirne hinab, die Thüre ging auf, und die Schaar  
der Gefangenen befand sich den Gefandten der sieben Orte gegenüber.

Schultheiß Locher, welcher das traurige Gesicht des Anklägers in  
diesem Prozesse übte, trat vor die Schranken und suchte die Verhafteten  
als blinde Geisler und Auheslöcher darzustellen, die dadurch, daß von ihnen  
durchziehende Nestruen ohne Ursache verwundet, getödtet und geplündert  
worden, ihr Leben verwirkt haben. Mit männlicher Berebtsamkeit ver-  
theidigte Jakob Ernst sich selbst und seine Unglücksgefährten. Manche  
Lebterebung des Anklägers, manche Entstellung in den Akten wies er  
zurück. Besonders warm nahm er seines Vaters sich an, der nur deshalb  
landesflüchtig geworden, weil er daran zweifelt habe, unparteiische Richter  
zu finden.

Hierauf nahm Geebel, der Gesandte von Zürich, das Wort und  
empfohl die Angeklagten zu milder Verurtheilung, indem dieselben offenbar  
in guter Absicht gehandelt und nur in ihrem Eifer zu rasch den ver-  
meintlichen Feind zurückgeschlagen haben. Allein er predigte tauben Ohren,  
denn die katholischen Gefandten hatten zum voraus unter sich ausgemacht,  
daß einige Köpfe fallen müßten.

d'r neie Heirathsg'schicht, Leichter? Sehr einfach. Mann frieher die  
sogenannte „Aie“ ihr Weedl verheirath g'hatt, have se sich in die Ruh  
lese kenne. Wer herrege unner unserm Schlag Zeit fest e Weedl an  
Manu gedroht hoot, muß ercht nochemol dichtig zu schaffe anfang!  
Deis ist d'r Unnerschieb! — Un brog allemem geht 's heitjutag nit  
mehr recht vorwärts in d'r jungen Eh. Se glänzender d'r Anfang, se  
armeselger manchmol 's End. Es hätt oft Noth, daß die Aie de leichste  
Unnerred un d'r Aie sein leichst paar Hoffe auszieht un d'r junge  
Herrlichkeit vun heitjutag nochschiebt, um de lieue Friede in d'r Eh  
zu erhalte. D'm's die Aie nit, weil se nit grad emol im Armeesbital  
sicherer wolle, werre Seine Majestät d'r Herr Schwiegerohn natierlich  
saubohnehrohgrob, mit Reschbedt so sage, un benke e G'sicht in die  
Welt. — Warum kommt awer unner jung Gheg'schann heitjutag durch-  
schmittlich uff ten griene Zweig mehr? — Ja die dbeier Zeit — ent-  
schuldigt sich die jung Madamm mit der Schtrausfeder uff'm neumoos-  
bische Deckle. Vun ihre hummert Bistite, Wäl, Unterhaltung, Pleierrere  
un Theaterdorfstellung, die se brog der dbeiere Zeit alle Jahr mitmacht,  
ist se natierlich meischtill. — Ligg's an d'r junge Madamm nit, daß  
sich die Haushaltung rickwärts, wie e franzeisch Armeecorps concentriert,  
do ligg's an Herr d'r Reizet. Gar Mancher ist heitjutag d'r Ansicht, er  
hätt mit dem Geld, deff'm d'r „Aie“ zur G'schäftsgründung noch d'r  
Kuppplung uff de Schreibpult gezählt, sofort d'e G'schwollene zu schiele,  
ber, schatt felner anzugreite, in d'r Werfchatt heefschens noch ab un zu  
geht! — Amme scheene Dag langt's nit mehr hinner un langt's nit mehr  
vorne. — 's Krämche ist eingebrocht, Schwiegeratter, heßt bann. Es  
sicht alles im G'schäft! Un in d'r dbeier Zeit! Ich kenn noch e paar  
dauend Mark Betriebskapital brauche. — D'r „Aie“ hüst zurück! Er  
kennt sein Zeit! — Bedauer recht sehr, Herr Schwiegerohn, segt'r, ich  
hab noch mehr Rinner. Gehn Se uff die Handwerkerbank! — Jetzt  
guch Nacht W'uch, denn d'r Herr Schwiegerohn alle Sumdag mit d'r  
Dochter bei de „Aie“ gemacht. Jetzt geht'r ercht recht in's Werrtshaus  
und lauff im Knoche. Die Dochter awer fridht hoch und dbeier verbotte,  
nochemool en Fuß iver die Obierschwel bei Vatter und Mutter zu seue.  
Sie dhüt's natierlich doch allsemool. D'r junge Ritter d'r verblechte gol-  
dene Fittterwoche erfahrt, un vun do an ist d'r lewendige Deiml in d'r  
Haushaltung loos. Du halstcht zu deine Zeit, heist's jetzt. Die alt Sipp-  
schaft ist Dir lewer, wie dein Mann. Gell, mein Mutter d'uchstcht nit.  
Awer zu deiner laascht alle Dowend. Geh hin — bleib be'r — heirath  
ie! — Un wer ist schuld? Niemand annercht, wie die dbeier Zeit!

Die dbeier Zeit, die dbeier Zeit

Muß schuld an Allen sein ihr Zeit!

Die dbeier Herrn und Daamen

Sinn all unschuldig. Amen!

In ungünstigen Zeitverhältnissen ist Annonciren doppelt  
notwendig. — Wer sich vertrauensvoll an die billig, prompt und  
discret bedienende Annoncen-Expedition von **Saafenstein &  
Bogler** in Karlsruhe gewandt hat, erlangte noch stets ein  
günstiges Resultat.

### Badener Lotterie.

Die Loosje zu der am 14. und 15. Juli stattfindenden  
zweiten Ziehung können umgetauscht und neue Loosje be-  
zogen werden durch die Expedition des Blattes.

Geebel sprach daher wieder: „Bedenket, liebe Eidgenossen, bedenket,  
was ihr thut. Die Angeklagten sind lauter unbedolte Männer, welche  
der allgemeinen Achtung und Achtung bedürftig sind, wie die vielen einge-  
legten Fürbitten beweisen. Wenn man nun solche Männer zum Tode  
verurtheilt würde, einer That wegen, die kein Verbrechen, sondern ein  
Mißverständnis war, welchen Einbruch müßte das machen auf unser Volk,  
und zwar in einem Augenblicke, wo man nicht weiß, welche Gefahren aus  
dem Türkenkriege für Deutschland und die Schweiz erwachen können.  
Ja, weil die regierenden Stände keinen Tag wissen, ob sie nicht am künftigen  
schon der Treue und des Vertrauens ihrer Unterthanen bedürfen, bitte,  
beschwöre ich euch, liebe Eidgenossen, seid milde Richter, sprecht die An-  
geklagten frei! Und wollest ihr strenge sein, so legt ihnen die Gerichts-  
kosten auf und verbannet einige der feurigsten Hühner für ein paar Jahre  
aus dem Lande. Aber gehet nicht weiter! Vergesst kein Mut! Das  
wäre eine schreiende Ungerechtigkeit vor Gott und der Nachwelt.“

So sprach begeistert Stadthalter Geebel. Während seiner Rede hörte  
man es draußen tosen und brausen, als sei ein drohendes Gewitter im  
Anzuge. Es waren die Wogen des gährenden Volkes vor dem Rathhause  
in den Gängen desselben. Ein Landgerichtsdiener nach dem andern  
schlüpfte in den Saal herein und raunte den katholischen Gefandten zu:  
„Sprechen Sie um Gotteswillen kein Todesurtheil, oder Sie sprechen sich  
das eigene Todesurtheil. Das zürnende Volk bringt Alle um.“ — Das  
krachen der Pforte des Saals, die kaum mehr dem Andränge des Volkes  
widerstand, gab diesen Warnungen einen eigenthümlichen Nachdruck.  
Mehr als einem Standesboten fuhr es eiskalt über den Rücken bei diesen  
unheimlichen Tönen.

„Berahiget hoch das Volk!“ rief leichenblau Joseph Amhyn von  
Luzern, denn er gedachte mit Grauen, wie er selber einst als Landvogt  
im Thurgau getrieben.

Ein Gerichtsdiener öffnete die Thüre, um das Volk zur Ruhe zu  
mahnen. Damit wurde aber wenig gewonnen. Er vermochte es nicht  
mehr die Thüre zu schließen, und die aufgeregte Menge frönte in den  
Saal herein. Die Männer von Stammheim und Dingen stellten sich  
hinter die Angeklagten, und es war wohl nicht unabhängig, daß ihre  
Schwerter ziemlich laut klirrten.

(Fortsetzung folgt.)

# Gant-Edikt.

Nr. 13,841. Gegen Andreas Ketterer von Wasser haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

**Mittwoch den 23. Juli l. J., Vormittags 8 Uhr.**

Es werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angezeigten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden, und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt und ein Borg- oder Nachlassvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Richtermeinungen als der Mehrheit der Erschienenen beitzurend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen in unserem Großherzogthum wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhandlungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Emmendingen, den 7. Juli 1879.  
Groß. Amtsgericht.  
Jung.

## Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird dem Maurer **Friedrich Dreier** dahier am **Samstag den 12. Juli, Vormittags 8 Uhr,** im Rathhaus alda gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

ein zweithüriger, eigener und ein einthüriger, nußbaumener Kleiderkasten, eine Commode, ein Spiegel, eine Wanduhr, drei kleine Fäßchen, und ein weißes Käuferfchwein.

Emmendingen, am 6. Juli 1879.  
Haller,  
Gerichtsvollzieher.

## Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete wird während des Urlaubs des **Herrn Notar Stark** in dessen Geschäftszimmer zu **Emmendingen** jeden **Freitag, Vormittags 7 bis 12 Uhr, Nachmittags 2 bis 4 Uhr** Amtstag halten. Briefe wollen an meinen **Wohnst. Kenzinger** adressirt werden.

**J. Weber, Notar.**

## Verloren.

Besten **Samstagmorgen** eine **grobe leinene Pferdedecke** durch die Oberstadt bis zum **Bürde**. Der Finder wolle solche bei **Karl Bühler** hier abgeben.

# Mühlbach-Abschlag.

In Folge der anhaltenden nassen Witterung wird der **Abschlag** auf **Samstag den 19. Juli, Abends 6 Uhr,** verlegt.

Emmendingen, den 7. Juli 1879.

Der Vorstand der Mühlbach-Commission:  
**Rubin. Weisser.**

## Wichtig für jeden Destillateur und Branntweinhändler.

Mit meiner neu erfundenen **Kornbranntwein-Basis** (das vollkommenste aller derartigen Fabrikate) erzielt man durch kleinen Zusatz auf kaltem Wege ein besseres, dem gebrannten Branntwein ähnliches Fabrikat, als manche von Nordhausen versandte Waare.

Probeversand à 1 Liter 6 *sch.* excl. Emballage gegen Cassé oder Nachnahme. Ferner:

### Sämmtliche ätherische Oele und Essenzen

zu allen Sorten Liqueure besonders zu empfehlen:

**Roschwasser-Essenz** à Liter 8 *sch.*

**Trester-Essenz**, Fabrikat davon ist täuschend ähnlich wie aus Traubendrasch gebrannt, à Liter 10 *sch.*

**Gohlis-Leipzig.**

**W. Rossbach, Essenzen-Fabrik.**

## Bierbrauerei Geb. Rarher

sind wieder **Malz, Treber & Maltkeig** zu haben; auch wird daselbst für das **Comptoir** ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen in die Lehre genommen.

**Ein Kochherd sammt Kochgeschirr, sowie ein Clavier** hat zu verkaufen

**Bierbrauer Kiesel.**

## Hausversteigerung.

Der Unterzeichnete läßt **Montag den 14. Juli, Mittags 1 Uhr,** im Rathhaus

zu **Nieder-Emmendingen** sein an der Landstraße gelegenes **Wohnhaus** mit Hintergebäude nebst geschlossenem Hof, sowie die gerade gegenüber am **Gewerbetanal** gelegene **neuerbaute Werkstätte** nebst Hofplatz und Garten zusammen oder getrennt, öffentlich zu Eigenthum versteigern. Die Bedingungen sind auf das Günstigste gestellt und eignet sich das Anwesen in Folge seiner guten Einrichtung und frequenten Lage zu jedem Geschäftsbetrieb.

Nieder-Emmendingen, den 4. Juli 1879.  
**August Haberstroß, Bildhauer.**

Nächsten **Freitag**

**Ziegel**

und **Montag**

**Kalk**

bei **W. Seidack.**

## Rechnungen

liefert schnell und billig  
**A. Dölter's Buchdruckerei.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postamt bei den Postboten zu 1 *sch.* 25 *sch.* vierteljährl. zu machen.

# Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 82.

Samstag, den 12. Juli

1879.

## Politische Tagesübersicht.

Bismarck und Windthorst haben in der jetzigen Krisis das Wort. Berichterstatter über die neuen Zölle und Steuern im Reichstag ist Windthorst und dann wird Bismarck selbst das Wort ergreifen, um seine Pläne in das rechte Licht zu setzen, was sehr nöthig scheint. Gute Rechner suchen jetzt schon auszurechnen, wie viel Millionen Profit für Reich und Einzelstaaten bei den neuen Zöllen und Steuern herauskommen. Wir wollen damit warten, bis die dritte Lesung vorüber und die Höhe der Zölle und Steuern endgültig festgelegt ist. — Was die Ministerkrisis betrifft, so erkennt die ultramontane „Germania“ in Berlin den Kern derselben in der Berufung des Oberpräsidenten v. Puttkammer an die Stelle Falk's. Die neuen Minister der Landwirtschaft und Finanzen, Lucius und Bitter, betrachtet sie als einfache Gehülfen des Kanzlers, in Herrn v. Puttkammer dagegen sieht sie einen selbständigen politischen Charakter von strengsten konservativen Grundzügen und ist überzeugt, daß das Kultusministerium unter seiner Leitung den Wünschen der strenggläubigen Protestanten weit entgegen kommen werde. Für die Katholiken hofft sie von ihm weniger, weil die Entscheidung in dem Kulturkampf lediglich beim Reichskanzler selber liegt.

Berlin, 7. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, betreffend die vorläufige Einführung von Eingangszöllen auf Branntwein, Urtract, Rum, Whisky, Wein, Most, Süßfrüchte, Kaffee, Thee und Petroleum. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner die Genehmigung des Entlassungsgesuches des Finanzministers Hobrecht und die Ernennung des Unterstaatssekretärs Bitter zum Finanzminister. Die „Nordb. Allgem. Zeitung“ hört, daß Hobrecht zum Wirklichen Geheimrath mit dem Prädikat Excellenz ernannt sei und dem Vernehmen nach in das Privatleben zurückzutreten beabsichtige. Die Ernennung v. Puttkammers und des Dr. Lucius zu Ministern wird erst nach Schluß des Reichstages erfolgen, damit dieselben ihre Stimmen im Reichstage bis dahin nicht verlieren.

Die Erhöhung des Getreidepreises erweckt jetzt in den Nachbarländern Operationen zur Umgehung von Deutschland. So bemüht sich Oesterreich, für seinen Durchgangshandel nach der Schweiz einen andern Weg zu finden, als den über das bayerische Südbayern. Für Südbayern hat man bereits die Verschiffung über Triest in Aussicht genommen; für die Schweiz und das nördliche Frankreich dagegen will man eine Eisenbahn durch Tyrol und Voralberg bauen. Diese soll von Innsbruck über Imst und Landsberg, dann über den Arl-Berg nach

## Die Wigoltinger.

Historische Novelle von G. H. Bornhauser.  
(Fortsetzung.)

Darum erhob sich Eustachius Sonnenberg, der erste Gesandte von Luzern, und sprach: „Unsere Bräutigam ist nicht mehr frei. Wir haben verlangt, daß Zürich seine Unterthanen zur Ordnung weise, und es ist uns versprochen worden. Jetzt aber stehen die Männer von Stammheim und Osmagen mit stürzenden Schwerter vor uns. Ist das die Manier, wie Zürich seine Verpflichtung hält?“

„Ihm antwortete Stadtschreiber Hirzel: „Zürich hat durch seine Wägte die Unterthanen zur Ruhe mahnen lassen. Wenn aber das Volk im Zürichgebiet mit ungebührlichen Menschen, welche man in unseliger Verblendung auf das Schaffot führen möchte, Mitleid empfindet, so können Bürgermeister und Räte von Zürich ihm das nicht wehren. Dasselbe Mitleid gibt sich in Schaffhausen, St. Gallen und Bern kund. Seid nur gerecht und menschlich, ihr Herren, so habet ihr nichts zu fürchten.“ — Ein lauter Beifall des Volks bestätigte die Worte des Stadtschreibers. „Ich verlange, rief Landeshauptmann Hübner von Schwyz, daß der Saal geräumt, oder die Sitzung geschlossen werde. Ich wenigstens bin nicht geneigt, die Verhandlung fortzusetzen, so lange mir das Messer an der Gurgel liegt.“

„Jetzt winkte Stadtschreiber Hirzel, daß sich die Leute entfernen möchten. — Wenn dieser Wink, so gehen wir! rief eine Stimme aus dem Volke, und im Nu verließ die Menge den Rathsaal.“

„Ihr sehet, liebe Herren, wie die Sache hier steht, begann Kornherr Sonnenberg. Füllen wir ein Lobesurtheil, so werden wir wahrscheinlich niedergemetzelt, wie die Rekruten des Hauptmanns Fleckenstein. Und doch haben wir von unsern Kommittenten keine Vollmacht erhalten für Vergnügung.

Bludenz und Feldkirch gehen, um dort an die Schweizer-Bahnen anzuschließen.

Zwei große deutsche Eisenbahnen gehen in Besitz des preuß. Staates über, erstens die **Rhein-Windener** und zweitens die **Magdeburg-Halberstädter Bahn**. Die Generalversammlungen der beiden Bahnen haben die Verkaufsverträge mit dem preuß. Staat angenommen. Diese Beschlüsse sind von großer politischer Bedeutung, denn es handelt sich um 2 der größten preuß. Privatbahnen, deren Ankauf vielleicht schon dem nächsten Landtag vorgeschlagen werden wird. Die Bedingungen sind für den Staat günstiger als für die Aktionäre.

Fürst Bismarck hat vor 2 Jahren im Reichstag erklärt, die Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland sei thurmhoch und thurmfest gegen alle Angriffe der Gegner. An dieses Wort muß man sich jetzt halten, seit zwischen den Regierungen von Deutschland und Rußland starke Erübungen entstanden sind, die hoffentlich nicht an die persönliche Freundschaft der beiden Kaiser hinausreichen. Der russische Staatskanzler Fürst Gortschakoff war schon lange ein persönlicher Gegner Bismarck's und die große Partei der Panславisten in Rußland sucht nach Kräften das gute Verhältnis zum westlichen Europa überhaupt zu untergraben. Gortschakoff scheint augenblicklich fester zu stehen als je und Schuwaloff, ein Mann von europäischer Bildung und Neigung, ist kaltgestellt und ohne Einfluß. Die Panславisten, an ihrer Spitze der Thronfolger, haben dem Kaiser Alexander gesagt, Rußland könne keinen Minister aus der Hand Bismarck's nehmen. Eben weil Schuwaloff der Günstling Bismarck's, Deutschlands und Europas war und weil diese sämtlich wünschten, ihn am russischen Staatsruder zu sehen, eben darum stieß ihn die mächtige altrussische Partei zurück. Es ist in der That so: das befreundete Deutschland braucht einen hervorragenden russischen Staatsmann nur zu loben, um ihn in Rußland unmöglich zu machen. Das alte Rußland von 1870 bröckelt mehr und mehr ab. Die Deutschen sind am russischen Hofe fast gänzlich verdrungen, und die Freunde westeuropäischer Bildung verschwinden mehr und mehr. Es kommen diejenigen daran, die ohne deutsche Geburt doch ein Stück deutschen Wesens angenommen hatten, und man wird damit enden, daß auch die äußere franz. Bildung als etwas Fremdes vertrieben wird. Dann kommt der rein nationale russische Staat.

Unter der Erkaltung deutsch-russischer Freundschaft erwärmt sich, wie es scheint, die deutsch-österreichische. Zum zweiten Male hat der österreichische Botschafter Karolyi in London bei festlicher

Ich trage also darauf an, daß unsere Sitzungen geschlossen werden, damit wir heimreisen und neue Instruktionen einholen können. Inzwischen sollen die Gefangenen in ihre Haft zurückgebracht werden, und die Wigoltinger die Entschädigung für die Solbaten und die erlaufenen Kosten bezahlen.“

„Ich unterstühe diesen Antrag,“ sprach, sprach Wolfgang Witz von Unterwalden, der früher Landvogt im Thurgau gewesen, und weil er ebenfalls kein gutes Gewissen hatte, so bald möglich mit heiler Haut fort zu kommen wünschte.

Sonnenbergs Antrag wurde zum Beschlusse erhoben, und somit die Angeklagten nach dem Gefängnis zurückgeführt. Die Stammheimer und Distingler gaben ihnen das Geleit, dann schritten sie paarweise zum Thore hinaus. Der schwedische Hauptmann hatte in tiefer Bewegung dem Jakob Ernst und seinen Leidensgenossen die Hand gereicht. Dätte er dieselben gewalttham befreit, aber Lieutenant Wirt und die Stammheimer hatten den Muth zu solchen Wagnistück nicht. Die Gesandten der innern Stände begaben sich nach schnell eingenommener Wahlzeit auf die Heimreise, die einer Flucht nicht unähnlich sahen, verfolgt von den Verwünschungen der Volkshäufen, durch welche sie ritten.

Der Beschluß des Gerichtes wurde im Thurgau ungleich aufgenommen. Die Einen erblickten darin einen Sieg der öffentlichen Meinung, die Andern beklagten ihn als eine halbe Maßregel. — Die Herren werden nun einsehen, daß sie mildere Satten aufziehen müssen“ wissagten die Einen. — „Aufgehoben ist nicht aufgehoben; erst löst man die Wigoltinger mit Geld und nachher mit Blut!“ prophezeigten die Andern. Die katholischen fünf Orte beklagten sich bitter, daß der Gang der richterlichen Entscheidung durch Gewalt gestört worden, und beschuldigten die Zürcher, daß sie mit den rebellischen Thurgauern unter einer Decke zusammen spielen. Schon früher hatten sie den Stadthalter des Abtes von St. Gallen und den österreichischen Stadtkommandanten in Konstanz mit